

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Baden, das Murgthal, Renchthal, Wildbad und Umgebungen**

**Huhn, Eugen H. Th.**

**Baden-Baden, 1851**

Lage, Boden und Klima

**urn:nbn:de:bsz:31-32134**

# Baden.

## Lage, Boden und Klima.

**U**nter allen Ländern Deutschlands, das doch so reich ist an schönen Gegenden und herrlichen Scenerien, verdient keines so sehr die Palme des Ruhms, wie das Großherzogthum Baden, das, einem blühenden Garten vergleichbar, sich hinzieht am rechten Ufer des Rheins, vom Bodensee bis hinab, wo des Neckars helle Gewässer sich mit denen des Rheinstrom's vermengen. Im Vordergrund dehnt sich die lange Rheinebene aus, prangend mit reichen Fruchtfeldern, üppigen Wiesen und Wäldern von Eichen und anderem Laubholz, daran reiht sich die Kette sonniger Vorhügel, bedeckt mit köstlichen Nebgeländen, Kastanienwäldern und Obstgärten; wo diese Vorhügel sich öffnen, ziehen schöne Thäler in die Höhe, bald lieblich und angenehm wie das Tempe der Griechen, bald wild und romantisch mit jähem, steilabfallenden Seiten und grotesken Felsenmassen, und im Rücken erhebt sich der lange, dunkle Stock des Schwarzwalds, bedeckt mit dichten Tannenwäldern und in seinem Schooße nützliche und edle Metalle bergend, die der Fleiß der Anwohner emsig zu Tage fördert. Von allen Höhen, aus allen Thalgründen rauschen klare Wasser hervor, lustig über das felsige



Gestein springend oder zwischen wiesenreichen Thalsohlen sich schlängelnd, voll vortrefflicher Forellen und bald rascher, bald langsamer in größeren Kinnisälen sich sammelnd und dem Rheine zueilend. Ueberall in diesem bald lieblichen, bald wildromantischen Lande regt sich der Fleiß der Bewohner, deren Wohnungen meistens die schönsten Stellen einnehmen, und bis zu den höchsten Punkten des Gebirgs trifft man Häuser an, ja sogar auf des Feldbergs rauher Spitze hausen wenigstens während der Sommermonate Hirtenfamilien in Sennhütten, wie sie auf den Alpen gewöhnlich sind.

Wie das Großherzogthum Baden in Deutschland die schönste Lage hat, so ist die Stadt Baden in der herrlichsten Gegend des Landes erbaut und verdient um so mehr den Vorzug, weil sie auf kleinerem Raume Alles bietet, was man im ganzen Lande in größerem Maßstabe, aber zerstreut findet. Dem mildesten Himmelstriche angehörend, am Ausgange des Osthals in die Ebene liegen hier die üppigsten Felder und Wiesen, während an den Thalseiten Nebhügel emporziehen und dahinter die gewaltigen Gebirgsmassen sich erheben, so daß man auf einem Umfange von nur wenigen Stunden die reichste Abwechslung findet und das Liebliche und Angenehme gleichsam neben dem furchtbar Großartigen sich anreihet. Und wenn ferner das gesammte Land seinen Namen mit Recht verdient, weil in ihm die reichste Menge von heilsamen Quellen zu Tag kommt, so gehört der Stadt Baden die Krone unter den Bädern, indem ihr in weitem Kreise keine andere Bäderstadt die Palme streitig machen kann und keine sich eines so wohlverdienten Weltruhms erfreut, der nicht durch die Wandelbarkeit der Mode erworben ward, sondern bereits über ein Jahrtausend bestehend jährlich noch immer zunimmt und nie aufhören wird, wenn nicht die Quellen versiegen und der Einsturz der Berge die Gegend in Trümmer schlägt.



Im nördlichen Theile des Schwarzwalds, der hier im Kniebis und der Hornisgründe seinen Hauptstock von 2971 bis 3888 Fuß über d. M. hat, spaltet sich die Hauptmasse in der Nähe der Herrenwiese und auf der Badener Höhe in zwei Arme, deren linker mit dem Lanzenfelsen beginnt, über den Paß zwischen dem Bühler und Geroldsauer Thal fortzieht und in dem Systeme des Iwerst eine ganze Gruppe bildet, die sich vermittelst des Ybergs und der Waldeneck an den Fremersberg, den mächtigen Schlußstein des Dosthals, anschließt, während der rechte Arm, die Wasserscheide zwischen der Murg und Dos bildend, erst nordöstlich zieht, dann einen Bogen nach Nordwesten beschreibt, im kleinen und großen Staufenberg, dem Batter und Hartberge sich bedeutend erhebt und dann plötzlich in niedrige Vorhügel endigt. — In der Mitte dieser Bergzüge liegt das Thal von Baden und der Dosbach\*), welche hauptsächlich aus zwei Armen, dem Schmalbache und Geroldsauer Bache, entsteht, in Lichtenthal noch den Namen Delbach trägt und, an Baden's Südrand vorüber eilend, beim Ausgange aus dem Thale und dem Dorfe Dos den Namen Dosbach empfängt, der erst in neuerer Zeit zu allgemeinerer Geltung gelangt ist. Er fließt dann nördlich und mündet bei Kastadt in die Murg. Das Thal hat eine Länge von etwa 3 und eine Breite von 2 Stunden, umschließt in der Mitte nur wenige ebene Punkte mit Wiesengeländen, die bald sich erweitern, bald wieder enger werden, hat besonders auf der Nordostseite niedrige, sonnige Vorhügel, auf welchen Weinberge angelegt sind, während gegenüber die Höhen rascher abfallen und die Wal-

\*) Der Namen ist ein keltischer. Delbach entstand aus dem irisch-keltischen Worte oil oder Stein, Felsen, wie ja auch ein nahees Städtchen Steinbach heißt. Wo die Felsenufer endigen, heißt der Bach Dos, von aws oder aw = fließend oder Wasser. Besser ist diese Form im lateinischen pagus Auciacensis (Urkunde von 712) erhalten, wofür dann aus dem langen u in auu oder aw Uffgau wurde.



dungen bis in's Thal hinuntersteigen, und öffnet sich dann wunder-  
 lieblich gegen Dos, ziemlich erweitert und im Hintergrunde, rückt  
 wärts von der Rheinebene, den Anblick der jenseitigen Vogesen  
 gewährend, hinter welchen Abends die Sonne im Feuermeere zu  
 verschwinden scheint und mit ihren letzten Strahlen noch die Berg-  
 gipfel des Thales röthet, während in der Tiefe schon die Nacht  
 anzubrechen begonnen hat.

Alle Orte dieses Thals liegen in der Tiefe und nur wenige  
 Zinken und Höfe auf benachbarten Höhen, doch sind mehrere Häuser  
 auch im dichten Gebirgswalde zerstreut. Am Thalausgange liegt  
 Dos, dann gegen Baden die beiden Scheuren, mit dem Weiler  
 Dollen, zu beiden Seiten des Bachs, hierauf breitet sich die  
 Stadt Baden um einen Vorhügel des Batter amphitheatralisch  
 aus, nach West, Süd und Ost, oben beherrscht vom alten und  
 neuen Schlosse, während die in neuerer Zeit entstandenen Gebäude  
 und Anlagen mehr im Thale und an benachbarte Höhen angelehnt  
 liegen. Weiter gegen Osten ragt der mächtige Mercuriusberg  
 mit seinem weitgesehenen Thurme empor, dann folgt der kleine  
 Staufenberg mit den an beiden angereichten, von Neben be-  
 deckten Vorhügeln und dann folgen gegen das Murgthal und den  
 höheren Schwarzwald nach einander der Leisberg, Wurzg-  
 gartenkopf, Pfeifersimonsfelsen, der hintere Sand-  
 grund, die kleine Schleife und Rosmarinschleife, der  
 Sandgrund, Hardgraben und Katzenkopf und zuletzt der  
 Fremersberg, vor dem der Friesenberg und Bentig Baden  
 gegenüber gelagert sind. Zwischen diesen Höhen liegen am klaren  
 Gewässer des Hauptbachs die Orte Unterbeuren mit Lichten-  
 thal, Oberbeuren, Gaisbach, Schmalbach und Müllen-  
 bach, das in einem Seitenthälchen gegen Gernsbach hin versteckt  
 ist, während Geroldsau und Malschbach südwärts ziehen und



in einem kleinen Seitenthälchen das Dörfchen Gunzenbach am gleichnamigen Bergwasser liegt.

Fassen wir die geognostischen Verhältnisse der Gegend in's Auge, so sind vorzüglich die primitiven Gesteine entwickelt, wobei jedoch syenitische, Gabbro, Serpentin und Basalt fehlen; ferner umfassen die Formationen des Murg- und Dosthals die Uebergangsgebilde und zwar eng zusammengedrängt, wobei jedoch blos der Kohlsandstein organische Reste vorweltlicher Thiere einschließt. Schön entwickelt sind von secundären Formationen das Todtliegende, der Kohlsandstein mit dem analogen Porphyrrümmmergesteine und von Flözgebilden der bunte Sandstein, Muschelkalk und schwache Andeutungen von Lias. Während Tertiärformationen fehlen und Allusionen selten erscheinen, sind dagegen Diluvialbildungen reichlich vorhanden. Von allen diesen sind der bunte oder rothe Sandstein und nach ihm der Granit am meisten verbreitet.

Der Gneiß, das wahre Grundgebirg des Schwarzwalds, kommt vom Kinzigthal herüber in's Murgthal bis zur Schwarzenberger Glashütte und tritt vom Sandstein überlagert, aber in massigen Felsparthieen zu Tag. An der Schönmünzach weicht er dem Granit, tritt aber bei Gaggenau und Sulzbach wieder auf und kommt bei Baden abermals hervor, indem er den neuen Schloßberg aufsetzt und am Friesen- und Fremersberg sich wieder unter dem Todtliegenden verliert. Im Murgthale ist er, nördlich einfallend, sehr krystallinisch, körnig und zart, bildet aber bei Baden wellenförmige, schaalige Absonderungen und nimmt oft bedeutenden Thongehalt auf. Im Gefüge desselben sind Quarz, Glimmer, Feldspath oder Albit abwechselnd so vorherrschend, daß die übrigen Gemengtheile neben ihnen verschwinden. Er wird oft von Gängen durchsetzt, die in quarziger Gangart Kupferlasur, Malachit, Eisenglanz oder Schwefelkies führen, auch zufällig von Turmalin, Horn-



blende, Pinit, Graphit und Granat, sowie in isolirten Parthieen von hornsteinartigen Massen begleitet.

Der Granit, welcher bei Herrenwies bis zu 2400 Fuß Meereshöhe ansteigt, erscheint schon im Thale der Weiß- und Rothmurg, sowie bei Schönegrund durch Flußgeschiebe angedeutet oder zwischen dem Gneis, der diesen dann unterbricht, und zieht durch die große Sandsteinformation des Murg- und Enzthals bis nach Wildbad. Nur theilweise von Porphyr und Gneiß unterbrochen bildet er den Grund der Thäler der Dösbach, Büllot und den ganzen westlichen Abfall des Schwarzwalds bis zum Renchthale. Er besteht im Murgthale vornehmlich aus Trümmern und strebt hier überall nach Kugelformen, wie sich auch schon öfters ganze Kugeln von 20 und mehr Kubikfuß Raumgehalt von den Massen losgelöst haben. Vom Schönmünzack- bis zum Waldbachthale bei Gernsbach bildet der Granit die Seitenwände des Murgthals und der Längenthäler, wo er nicht selten zackige Kämme aufsetzt, z. B. die Neulfelsen bei Gausbach, den Schulmeisterfelsen bei Langenbrand, die Hohewand bei Hilpertsau und den Hochstein unter dem Schlosse Eberstein, - die alle in die Murg einfallen. Alle diese Felsparthieen sind von Trümmerbildungen gefolgt, von denen jedoch auch isolirte sich zeigen. Das Gefüge des Granits ist sehr mannigfaltig und geht von der feinkörnigsten Struktur bis zum größten Korne über, worin Quarz und Feldspath oft bis zu Kopfgröße sich auszeichnen, die ihm ein schönes krystallinisches Aussehen geben, das er wieder verliert, wenn er ganze Massen bildet. Bei Schönmünzack kommen Gänge von rothem Granit vor, die hornsteinartigen Gesteine oberhalb Forbach gehen allmählig in die eine oder andere der Abänderungen des Granits über, sind aber nur als örtliche Abänderungen desselben zu betrachten. Der Glimmer zieht sich oft in kugelförmige Nester zusammen und erscheint in



großen Blättern in diesem Gesteine. Gänge von Baryt, Talk, Bleiglanz, Eisenglanz, Braun- und Rotheisenstein und Mangan durchsetzen oft den Granit, denen auch Pinit, Graphit und Chlorit beigemischt erscheint. Thalabwärts verliert der Granit an Reinheit, Härte und krystallinischem Gefüge und geht bei Gernsbach in ein Conglomerat über.

Die Formation des Thonschiefers reiht sich an den Gneiß des Badener Schloßbergs an, kommt beim Ebersteinburger Schloßberge wieder hervor und zieht durch das Draibachthal gegen Gaggenau. Auf der Südseite des Badener Schloßbergs tritt er nicht zu Tag, wohl aber kommen im Dostbach Geschiebe davon vor. Die Höhen des Thonschiefers sind niedrig und sanft gewölbt, die Massen nicht deutlich geschichtet. Er wird von Kalkspath- und Quarzsnüren durchsetzt und durch das Hinzutreten von Quarz im Fichtenthale in Quarzschiefer umgewandelt. Die im Dosthale vorkommenden Geschiebe des Thonschiefers enthalten Chlasmolit. Im Draibachthale gehört ein Vorsprung des Hügelzugs dem körnigen Kalk an, der durch einen alten Steinbruch aufgeschlossen ist, Baryt und Quarz enthält, aber noch keine Petrefakten zeigte. Untergeordnete Lager im Gneiß, Granit und Porphyre bildet der Quarzfels im Gaggenauer Gemeindewald und in der Sasbach bei Forbach. Bedeutendere Quarzlager befinden sich bei der Schönmünzacher Glashütte und es wurden schon Versuche gemacht, sie zur Glasfabrikation zu benutzen.

Die Porphyrfornation ist wenig im Murgthale verbreitet, dagegen um so mehr im Dosthale. In Ersterem erscheint er am Fuße des Amalienbergs und bei Gernsbach, Rauhmünzach und Schwarzenbach, so wie bei der Herrenwiese. Wo der Granit hoch ansteigt, ist die Nähe des Porphyrs angedeutet und er erscheint in den Thälern der Acher und von Allerheiligen selbstständig und in stei-



len Felsparthieen von 300 bis 400 Fuß Höhe. Der Porphyrformation gehört dagegen der mittlere Theil des Dosthals ganz an und sie erreicht im Uberge eine Höhe von 1800 Fuß, von wo sie das Berggehänge des Geroldsauerthals bis zum Dostbache beim Kloster Lichtenthal entsendet. Dann verschwindet sie unter dem Todtliegenden und tritt erst beim Balzenberg wieder hervor, wo sie durch große Steinbrüche aufgeschlossen ist. Der Porphyr erscheint entweder mit thoniger oder quarziger Teigmasse und in zahlreichen Abänderungen. Der Thonporphyr schließt glänzende Quarzkörner und schöne Feldspathkrystalle von großer Reinheit ein und wird zufällig von Hornblende, Pinit, Achat, Karneol und Chalcedon begleitet; am Cäcilienberg wird der Pinit so vorherrschend, daß man das Gestein nach ihm benennen kann, doch treten oft auch alle Gemengtheile zurück und bildet das Gestein nur eine buntgestreifte Teigmasse. Der Quarzporphyr ist weniger verbreitet und es hat bei ihm das Gestein eine körnige krystallinische Textur angenommen und führt in Drusen oder auf Klustflächen sehr reine Quarzkrystalle. Der Porphyr bei der Herrenwiese enthält nicht nur eine starke Beimischung von Hornblende und Pinit, sondern auch neben Gewöhnlichem noch kleine Krystalle von glasigem Feldspath, wodurch er manchen Phonolithen ähnlich wird. Im Gunzenbachthale kommen als Geschiebe kieselige Gebilde vor, in den inneren Drusenräumen mit Krystallen von Amethyst, und Quarz mit Chalcedon, Jaspis, rothem und grünem Karneole beschlagen.

Die Porphyrbrekzien erscheinen im unteren Murgthale, erheben sich auf den meisten Höhen des Todtliegenden in zackigen, mauer- und thurmähnlichen Massen, in steilen 2 bis 300 Fuß hoch ansteigenden Wänden, die Höhen mit Burgen ähnlichen Felskämmen krönend, wie ein solcher auf der Südwestseite des Badener Schloßbergs, am Abhange der Beerhalde und von der Höhe der



Ebersteinburg gegen das Murgthal herabzieht; auch schließen solche Felsmassen die Wolfschlucht ein. Auf dem Schloßberge haben sie an ihrem Fuße ungeheuere Haufen losgerissener Felsblöcke liegen, die jeden Augenblick herabzustürzen drohen. Die Porphyrbrekzie steigt nicht über 1600 Fuß Meereshöhe an und tritt in der Regel aus dem Todtliegenden hervor. Die innere Zusammensetzung ist verschieden nach der Art und Weise der Zusammensetzungen und schließt sogar oft Bruchstücke der nur im oberen Murgthale vorkommenden Gneise und Granite ein. Ihre häufigsten Einschlüsse gehören jedoch dem Porphyre an. Die Brekzie ist stets horizontal oder nur wenig geneigt geschichtet, das Todtliegende streicht dagegen stark geneigt, mit nördlichem Einfallen und steht nicht selten auf dem Kopfe.

Das Kohlengebirge zeigt sich zuerst in einzelnen Schüiren und Lagen von Schieferthon im Todtliegenden bei Michelbach und im Waldbachthale bei Gernsbach, tritt mächtiger im Kohlen sandstein beim Conversationshaus zu Baden auf und durchsetzt das Todtliegende, bis dieses bei Neuweier dem Kohlen sandsteine, der das Porphyrgebirg mantelförmig umgibt, weicht. Vom Todtliegenden kann der Kohlen sandstein nicht scharf getrennt werden. Er ist zwar sehr feinkörnig, hat aber doch in den flözleeren Schichten Einschlüsse von Granit, Quarz, Porphyr u. s. w. Der Schieferthon dieses Gebirgs enthält zahlreiche Reste monokotyledonischer Pflanzen und dazwischen Lager von versteinerten, halbverkohlten, halb in Hornstein und Achatmasse umgewandelten dikotyledonischen Holzgewächsen; auch fand man bei Malschbach Reste vorweltlicher Fische. Die in dünnen Lagen von 1, höchstens 3 bis 4 Zoll Mächtigkeit vorkommende Kohle ist Schwarzkohle, von Anthracit begleitet. Im oberen Murgthale tritt im Gebiete des Gneißes ein dem Kohlengebirge angehörender Gebirgsstock auf, auch hat man



Bohrversuche bei Malschbach und Rotenfels gemacht, die jedoch den Erwartungen nicht entsprachen.

Der Thonstein tritt, bankartig geschichtet, bei Bulbach auf, hat eine feine, thonige Teigmasse, muschelrig splitterigen Bruch und läßt sich in dünne Platten spalten. Er ist vom Ziegelrothen bis in's Weißgelbe gefärbt und oft bunt gefleckt. Auch bei Schwarzenberg erscheint er, erreicht im unteren Murgthale eine Mächtigkeit bis zu 200 Fuß und kommt ebenso im Dosthale vor.

Das Todtliegende ist im unteren Murgthale zusammenhängend entwickelt, ebenso im Dosthale und seine Hügel sind meistens abgerundet und mit Reben, Feldern und Waldungen bedeckt. Oberhalb Gernsbach gehören ihm nur wenige Punkte an, z. B. beim Trappbrunnen im Rauminzachtale. Mit dem Auftreten des Gneißes unter der Formation des rothen Sandsteins wird jene des Todtliegenden wieder mächtiger, stets die vermittelnde zwischen diesen beiden Formationen bildend und durch Hinzutreten von reinem Quarz und Feldspath ziemlich krystallinisch werdend. Hier erhält das Gestein den Charakter des rothen Sandsteins und ist auch so geschichtet, außer im unteren Murgthale. Es erscheint oft ganz feinkörnig, das Gebilde erhält oft durch reinen Eisenthon ein buntgestreiftes Ansehen und nimmt im Murgthale zahllose Trümmer von Gneiß, Granit und Porphyr von 1 bis 2 Kubikfuß auf. Einschlüsse anderer Felsarten werden im Draischachtale, wo das Todtliegende ganz in's Gebiet des Thonschiefers dringt, seltener; dafür nimmt es aber Bruchstücke von Thonschiefer und verändertem Quarze auf. Außer den Trümmern anderer Felsarten schließt es Hornstein-, Chalcedon- und Achatgeschiebe und in Hornstein- und Achatmasse verwandelte Holzreste ein. Erzführende Gänge durchsetzen zwar auch das Todtliegende, aber ohne bauwürdig zu sein.



Am weitesten verbreitet ist der bunte Sandstein, welcher zu beiden Seiten des Murgthals die Decke der höchsten Berge bildet und sowohl über die Wasserscheide des Neckars, als in's Gebiet der Kinzig und über das Höchste der Hornisgründe zieht. Bei der Herrenwiese zuerst vom Granit durchbrochen, weicht er diesem unterhalb dem Kuhberge bei Bermersbach ganz, bis er wieder auf den Kuppen der beiden Stausenberge austritt und nach mehrmaliger Unterbrechung durch Brekzienporphyr, Thalschiefer und Granit mit dem Hardtberge im Dosthale und im kleinen Eberbachthale zwischen dem Dos- und Fichtenthale endigt. Im unteren Murgthale zieht er bis in die Thalsoble herab und läuft mit dem Eichelberge in die Rheinebene aus. Seine Höhen sind im Mahlberg, Kübelberg und Stausenberg kegelförmig zugespitzt, im Eichelberg und Haubenkopf domartig gerundet, sonst jedoch meistens völlig abgeplattet und bilden Hochflächen, die meist mit Torflagern, 2500 — 4000 Fuß über d. M., bedeckt sind. Er erscheint regelmäßig in ungeheueren Trümmernmassen, seine Schichten sind oft ausgewittert und das Gestein ist in der Regel horizontal geschichtet. Auf den Schichtenabsonderungen findet man im Sandsteine des oberen Murgthals kugelige Absonderungen der gleichen Masse, von Quarzkristallen und Brauneisenstein begleitet. Selten durchsetzen ihn Quarzgänge, aber Eisenthon durchdringt ganze Bänke derselben. Auf Klüften kommen oft Dendriten von Braunstein in großer Schönheit vor, selten Baryt und in der Nähe der Ueberlagerung durch Muschelfalk auch Kalkspath.

An ihn schließt sich der Muschelfalk an, der partiell am westlichen Abhang des Gebirgs, jedoch gar nicht im Murgthale austritt. Zwischen der Murg und Dos schiebt er sich in einigen sanften Erhöhungen durch das Fichtenthal bis zum Fuße des Ebersteinburger Schloßbergs herauf, theils dem bunten Sandsteine auf-



gelagert, theils vom Sandsteingerölle bedeckt, theils das Ausgehende des Thonschiefers und Todtliegenden überdeckend. Je weiter gegen die Ebene, desto weniger sind seine Schichten gesenkt und streichen am Ausgehenden meistens horizontal.

Die Liasformation ist im Murgthale partiell abgelagert; am Westabhange des Fremersbergs, bei Ebenung, findet man im Löße Kalkstücke mit Liaspetrefacten und in der Sohle des Thales von Waldprechtsweiler Geschiebe und Gypskrystalle in mergeligen, dem Lias angehörenden Lagern und dieser schießt, an Belemniten, Pflanzenabdrücken und Schwefel reich, am Fuße des Eichelbergs unmittelbar unter dem bunten Sandsteine ein. — Der mächtige Lößwall zwischen dem Abfall des Schwarzwalds und der Rheinebene begränzt auch die Ausmündungen des Dos- und Murgthals und zieht, in flachen, sanft ansteigenden Hügeln, eine Stunde weit hinauf. Er bedeckt die Geröllablagerungen und nimmt Schichten von Quarzsand bei Oberweier und von Thonerde bei Balg auf. Reste vorweltlicher Thiere sind nicht selten und 1834 fand man bei Dos Reste von vorweltlichen Elephanten. Er ist mit einer Menge calcinirter Landschneckenarten, besonders dem genus helix erfüllt. Die mannigfaltigen Geröllablagerungen sind Stromwälle, die bis 50 Fuß über die Thalsole sich erheben. Alluvionen gehen im Murgthale nicht weit gegen die Thalwände vor und die alten weichen den neueren, z. B. 1824. Die Thermen in Baden setzen auch Anschwemmungen ab, aber ohne geognostische Bedeutung; die am meisten verbreiteten Alluvialgebilde sind die Torflager auf den Hochflächen, die bis zu 14 Fuß Tiefe haben, aber noch nicht genug untersucht und benützt sind. Es sollen darin schon Reste von Hirschen und Dachsen gefunden worden sein.

Die wichtigsten Höhenpunkte sind am Ende des Buchs auf einer besonderen Tafel angegeben.



Die Stadt Baden liegt bei dem Portale der Stiftskirche unter  $48^{\circ} 45' 47''$  nördl. Breite und  $25^{\circ} 54' 16''$  östl. Länge, ist von allen Seiten, besonders aber gegen Nord und Ost durch hohe Berge geschützt und hat ein mildes und angenehmes Klima. Meistens herrschen Westwinde, welche durch das Thal von Dos und die Bergeinsenkung zwischen dem Fremersberg und Katzenkopf Zutritt haben; Ost- und Nordwinde können viel weniger herein dringen, Südwinde sind an und für sich selten und werden durch die vorliegende lange Hauptmasse des Schwarzwalds abgehalten. Die Westwinde bringen meistens Regen und im Sommer zahlreiche Gewitter, da diese, wie Hagelwetter, gewöhnlich von Straßburg nach der Yburg ziehen. Die Gewitter sind weniger gefährlich, als tosend, indem der Schall mächtig in den Gebirgswänden widerhallt, die dieselben auch länger im Thale festhalten. Nord- und Ostwinde bringen im Winter Kälte, im Allgemeinen aber heiteres Wetter. Im Winter ist die Kälte weniger streng, als außerhalb des Thals, auch hält die Kälte nicht lange an; dagegen ist die Hitze des Sommers wieder gemildert durch die kühlen Winde und die zahlreichen Quellen und Bäche. Im Durchschnitt übersteigt die Kälte  $12^{\circ}$  nicht, obschon wir 1829 schon  $22^{\circ}$  und 1827  $24^{\circ}$  hatten; dies sind aber seltene Fälle. Die mittlere Jahreswärme wird zu  $7,40$  Grad angenommen und die Sommerhitze übersteigt selten  $25^{\circ}$  R. Von Regen ist Baden oft heimgesucht, indem die Regenwolken länger verweilen und die Nähe des Rheins und sumpfiger Wälder ihn begünstigen, so daß man hier oft Regen und Gewitter hat, während über der Rheinebene der Horizont ganz heiter ist; auch regnet es oft im Thale, indeß die Berggipfel in der Sonne strahlen. Der erste Schnee fällt gewöhnlich in der ersten Hälfte des Oktobers auf den höchsten Punkten, ohne jedoch liegen zu bleiben, und erreicht im Winter auf den kältesten Punkten



oft eine Höhe von 12—15 Fuß, der bis Mitte Juni liegen bleibt. In der Tiefe der Thäler tritt der Winter aber viel später ein und wenn hier auch viel Schnee fällt, so bleibt er doch selten lange liegen, ja in den Straßen der Stadt, unter denen die warmen Quellen fortgeleitet sind, kann er sich gar nicht festsetzen. Das hintere Thal, schon bei Lichtenthal, ist viel kälter. Das mittlere Gebirg ist im März schon von Schnee frei, doch fällt meistens noch im Anfange Mai Schnee, der jedoch gleich wieder vergeht. Am 15. und 16. April 1837 fiel noch 3 Fuß hoher Schnee und am 20. Juni 1826 erfroren die jungen Triebe in den Buchenschlägen. Die jährliche Regenmenge wird zu 28 Zoll 3 Linien berechnet und man gibt an, daß es jährlich 240 vermischte Tage, worunter 30 mit Schnee und 125 mit Regen, 75 ganz trübe und 50 durchaus heitere Tage gibt. Uebrigens fehlen noch genaue Beobachtungen, welche das Resultat noch mehr zu Gunsten der Stadt modifiziren würden. Uebrigens geht schon daraus hervor, daß das Klima sehr gesund ist und mit den Wirkungen der heilsamen Mineralquellen Hand in Hand geht. Es ist besonders günstig für die Brust, weshalb viele ältere Leute sich hier niederlassen und Personen mit schwacher Lunge keinen besseren Aufenthaltsort wählen können. Während die Milde der Luft in Baden und der Thalebene auch den schwächsten Personen wohlthätig ist, erfrischt und stärkt die Bergluft auf den Höhen ungemein und gebraucht man dazu noch die heilsamen Thermen und fühlt man sich in der schönen Gegend mit ihren zahllosen Genüssen befreit von den Sorgen des Alltagslebens, so muß ja der Kranke wieder gesunden und neugekräftigt zur Heimath zurückkehren.

Bei so mildem Klima und einer ebenso günstigen Bodenbeschaffenheit ist die Gegend ungemein fruchtbar und es gedeihen hier Pflanzen im Freien, die anderwärts der Rauheit des Himmels-



strichs unterliegen. Man pflanzt die feinsten Gartengewächse, vorzügliches Obst, Kastanien und selbst Mandel- und Maulbeerbäume widerstehen der Kälte des Winters. Die Natur bietet die schönsten Pflanzen und eine seltene Ueppigkeit, aber auch eine große Mannichfaltigkeit, indem in der Nähe, auf dem Hochgebirge, selbst Alpenpflanzen zu finden sind. Alle möglichen Getreidearten werden gebaut, Weizen, Roggen, Spelz, Gerste, Hafer und Mais, Kartoffeln in Menge, Rüben, Hanf, Kepps und andere Delgewächse und auf den Vorhügeln pflanzt man Wein auf etwa 722 Morgen, die an 350 bis 500 Fuder liefern. Besonders an Waldungen ist die Gegend sehr reich und man findet hier die schönsten Laub- und Nadelholzbestände, die jährlich besser cultivirt und umsichtiger benützt werden. Die 7 Forsteien der Gegend, welche früher das Forstamt Gernsbach bildeten, umfassen 90,514 Morgen 294 Ruthen Wald, wovon 33,773 M. 254 R. dem Staate, 38,418 M. 125 R. Gemeinden, 2587 M. 381 R. Stiftungen und 15,734 M. 324 R. Privaten gehören. Der Gesammttertrag des Holzes wird darin zu 430,000 Gulden berechnet. Schon seit den Römerzeiten besteht im Murgthale eine eigene Schifferschafstgesellschaft, die ungeheuerere Quantitäten Holz nach Holland ausführte und noch ausführt, und es wird in Zukunft auch die Eisenbahn nicht wenig dazu beitragen, den Holzüberfluß den entlegenen Städten und Gegenden des Landes zuzuführen.